



Der ehrwürdige Diener Gottes
JOSEMARÍA ESCRIVÁ
Gründer des Opus Dei

VIZEPOSTULATION DES OPUS DEI IN DEUTSCHLAND
Stadtwaldgürtel 73 · D-5000 Köln 41

VIZEPOSTULATION DES OPUS DEI IN ÖSTERREICH
Favoritenstraße 24/10 · A-1040 Wien

VIZEPOSTULATION DES OPUS DEI IN DER SCHWEIZ
Restelbergstraße 10 · CH-8044 Zürich

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte die Kongregation des Hl. Stuhles für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.

INFORMATIONSBLETT NR. 12

Msgr. Josemaría Escrivá wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Die Priesterweihe empfing er am 28. März 1925 in Saragossa.

Am 2. Oktober 1928 gründete er in Madrid aufgrund göttlicher Eingebung das Opus Dei, das den Gläubigen einen neuen Weg der Heiligung mitten in der Welt eröffnet hat. Ihn gehen heißt, die eigene berufliche Arbeit ausüben, die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Pflichten erfüllen und so ein Sauerteig echten christlichen Lebens inmitten der Gesellschaft werden. Am 14. Februar 1930 sah er mit Gottes Gnade, daß das Opus Dei auch unter Frauen wirken sollte. Am 14. Februar 1943 gründete er die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz, die untrennbar mit dem Opus Dei verbunden ist. Am 16. Juni 1950 erhielt das Opus Dei die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles und wurde am 28. November 1982 als Personalprälatuur errichtet. Diese kirchenrechtliche Gestalt hatte Msgr. Escrivá selbst gewünscht und vorgesehen.

Er führte ein beharrliches Leben des Gebetes und der Buße, übte alle Tugenden in heroischem Grade und gab sich dem Willen Gottes in allem bedingungslos hin. Unermüdlich, selbstlos und liebevoll sorgte er für alle Seelen. So hat Msgr. Josemaría Escrivá 47 Jahre lang die Ausbreitung des Opus Dei über die ganze Welt vorangetrieben und geleitet. Als der Gründer zu Gott heimging, war es auf allen fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern. Sie dienen der Kirche im selben Geist der Einheit und Verehrung für Papst und Bischöfe, wie er Msgr. Escrivá auszeichnete.

Die heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Er war sich tief bewußt, ein Kind Gottes zu sein. Dieses Bewußtsein ließ ihn beständig in der Gegenwart des einen und dreifaltigen Gottes leben, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus suchen, zu einer herzlichen und kraftvollen Liebe zur Mutter Gottes sowie zum heiligen Josef gelangen und vertrauensvoll mit den heiligen Schutzengeln umgehen. Auf allen Wegen der Erde säte er Frieden und Freude.

Wiederholt hatte Msgr. Escrivá dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. HeiligmäÙig gab er am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in der Krypta unter Maria vom Frieden, der Kirche des Prälaten des Opus Dei, Viale Bruno Buozzi 75 in Rom, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind. Der Prozeß der Selig- und Heiligsprechung von Msgr. Escrivá wurde am 19. Februar 1981 in Rom eröffnet. Der Heilige Vater Johannes Paul II. sprach ihm am 9. April 1990 den heroischen Tugendgrad zu.

Ein Wunder des Ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá anerkannt

In Gegenwart des Heiligen Vaters wurde am Vormittag des 6. Juli 1991 im Vatikan ein Dekret der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen verlesen, in dem eine Krankenheilung als Wunder anerkannt wird, die durch Fürsprache des Ehrwürdigen Dieners Gottes und Gründers des Opus Dei, Josemaría Escrivá, erwirkt worden war. Der Papst billigte formell die Ergebnisse der medizinischen und theologischen Untersuchungen dieses Falles durch die Kongregation. An der Zeremonie nahmen zahlreiche Kardinäle, Bischöfe und Prälaten der Kongregation teil sowie Bischof Alvaro del Portillo, der Prälat des Opus Dei.

Bei dem Wunder handelt es sich um die plötzliche, vollständige und dauerhafte Heilung einer siebzijährigen spanischen Karmelitin vom Orden *Carmelitas de la Caridad*, Schwester Concepción Boullón. Die Medizinische Sachverständigenkommission der Heiligsprechungskongregation gibt die Diagnose ihrer Krankheit an wie folgt: »tumoröse Lipokalzinogranulomatose mit multiplen, schmerzhaften und behindernden Knotenbildungen, davon am stärksten ausgebildet eine faustgroÙe Geschwulst auf der linken Schulter; Magenulcus und Hiatushernie mit schwerer hypochromer Anämie; Patientin in kachektischem Allgemeinzustand«.

Damit ist im Seligsprechungsverfahren für den Gründer des Opus Dei ein weiterer wichtiger Schritt getan. Wir bitten den Herrn, seinen Diener zur Ehre der Altäre zu erheben, und danken ihm damit für die zahlreichen Gebetserhörungen, die er vielen Menschen in der ganzen Welt auf die Fürsprache Josemaría Escrivás zuteil werden läÙt.

Die weit verbreitete private Verehrung Josemaría Escrivás ist bereits »ein Bestandteil der Volksfrömmigkeit geworden«, wie das päpstliche Dekret von 1990 über seinen heroischen Tugendgrad feststellt. Das neue Dekret über das Wunder erwähnt nun »Zehntausende von geistlichen und materiellen Gebetserhörungen, darunter einige offensichtlich recht außergewöhnliche«, die dem Gründer des Opus Dei zugeschrieben werden und »seine fürsprechende Kraft vor Gott« zeigen.

Im Archiv des Postulators des Opus Dei befinden sich mehr als 75.000 persönliche Berichte aus der ganzen Welt über Gebetserhörungen auf die Fürsprache Josemaría Escrivás. Der Postulator hat in zwei Bänden mit zusammen 1.200 Seiten zwanzig außerordentliche Heilungen dokumentiert, die ebenfalls dem Gründer des Opus Dei zugeschrieben werden. Die Sachverständigen haben erklärt, daß sie wissenschaftlich nicht erklärbar sind.

Päpstliches Dekret

Päpstliches Dekret zur Anerkennung eines Wunders auf die Fürsprache des Ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer

Der ehrwürdige Diener Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Sein kennzeichnendes Charisma für die Kirche ist es, mit Nachdruck verkündet zu haben, daß die Berufung zur Heiligkeit zutiefst in der Berufung der Getauften wurzelt. Am 2. Oktober 1928 gründete er auf einen Anstoß Gottes hin das Opus Dei. Kurz danach, am 14. Februar 1930, erkannte er mit der Gnade Gottes, daß das Opus Dei sein Apostolat auch unter Frauen entfalten sollte. Ebenfalls auf göttlichen Anstoß gründete

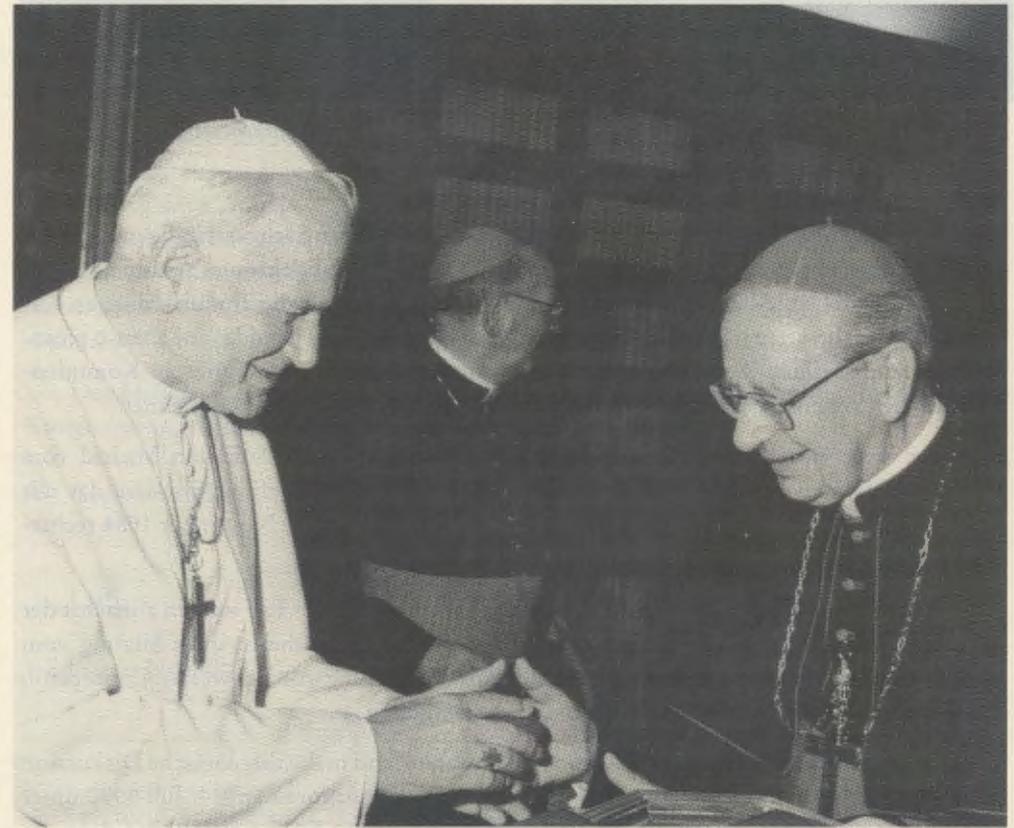
er schließlich am 14. Februar 1943 die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Auf diese Weise wurde für die Gläubigen in allen Lebensumständen ein breiter Weg der Heiligung mitten in der Welt aufgetan: Priester und Laien, Männer und Frauen aller sozialen Schichten können ihn gehen in der Ausübung ihrer beruflichen Arbeit und der liebevollen Erfüllung ihrer gewöhnlichen Pflichten, ohne ihren Stand zu wechseln. Nachdem Msgr. Escrivá unermüdlich die Ausbreitung des Opus Dei über alle fünf Kontinente geleitet hatte, gab er am 26. Juni 1975 in Rom seine Seele Gott zurück. Sein Ruf der Heiligkeit war bereits offenkundig.

Seine Botschaft hat weltweit außerordentliche Ergebnisse hervorgebracht, die sich in einer soliden und organischen Pastoral niederschlugen. Dabei

ließ ihn der Herr die wunderbare Fruchtbarkeit schauen, die im Streben nach voller Einheit mit Christus in den gewöhnlichen Tätigkeiten beschlossen liegt und heilbringend wirkt für die Verchristlichung der Welt *ab intra*!

Unter dem Eindruck seines Todes erhoben sich in aller Welt unzählige Stimmen und bezeugten, wie heroisch Josemaría Escrivá Zeit seines Lebens gehandelt hatte. Nachdem alle einschlägigen Rechtsvorschriften erfüllt waren, hat Papst Johannes Paul II. am 9. April 1990 das Dekret über den heroischen Tugendgrad des Dieners Gottes erlassen.

Zehntausende von geistlichen und materiellen Gebeterhörungen, darunter einige offenkundig recht außergewöhnliche, haben in der Folgezeit die Verbreitung seines Rufes der Heiligkeit und seine fürsprechende Kraft vor Gott erwiesen. Unter den erstaunlichen Krankenheilungen, die Josemaría Escrivá zugeschrieben werden, ragt die der siebzijährigen Karmelitin² Concepción Boullón Rubio heraus: Sie rang bereits mit dem Tode, als sie in einer Juninacht des Jahres 1976 kraft der Anrufungen, die an den Diener Gottes gerichtet worden waren, plötzlich, vollständig und dauerhaft von ihrer Krankheit geheilt wurde. Die Medizinische Sachverständigenkommission der Heiligsprechungskongregation hat deren Diagnose angegeben als »tumoröse Lipokalzinogranulomatose einer weißen Patientin mit multiplen, schmerzhaften und behindernden Knotenbildungen, davon am stärksten ausgebildet eine faustgroße Geschwulst auf der linken Schulter«. Diese Krankheit war von pathologischen



Der Heilige Vater mit dem Prälaten des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo.
Im Hintergrund Kardinal Martínez Somalo.

CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM

DECRETUM

ROMANA et MATRITEN.

CANONIZATIONIS

VEN. SERVI DEI

Josephmariae Escrivá de Balaguer

SACERDOTIS

FUNDATORIS

SOCIETATIS SACERDOTALIS SANCTAE CRUCIS ET OPERIS DEI

(1902-1975)

SUPER DUBIO

An et de quo miraculo constet, in casu et ad effectum de quo agitur.

Venerabilis Servus Dei Josephmaria Escrivá de Balaguer natus est Barbastro, in Hispania, die 9 Ianuarii, anno 1902. Peculiare charisma ab eo in Ecclesiae aedificationem acceptum in sollemni consistit proclamatione indolis primigenae, quam praesertim vocatio baptizatorum, utpote ad sanctitatem vocatio. Divina ductus impulsione, die 2 Octobris, anno 1928, Opus Dei condidit, cuius apostolatum paulo post, die nempe 14 Februarii, anno 1930, inter mulieres quoque, divina gratia adiutus, exercendum esse intellexit. Die 14 Februarii, anno 1943, divinitus pariter impulsus, condidit Societatem Sacerdotalem Sanctae



Nach der Verlesung des Dekrets zur Anerkennung des Wunders auf die Fürsprache des Gründers des Opus Dei am 6. Juli 1991.

Veränderungen begleitet, die die Kommission der medizinischen Sachverständigen wie folgt diagnostizierte: »Magenulcus und Hiatushernie mit schwerer hypochromer Anämie; Patientin in kachektischem Allgemeinzustand«. In dem Augenblick, als die Tumorbildungen verschwanden, verbesserte sich auch dieser zweite Teil ihres Krankheitsbildes auf ebenso plötzliche und unerklärliche Weise und verschwand dann endgültig. Die Medizinische Kommission hatte die Prognose als *infaust³ quoad vitam* und *quoad valitudinem⁴* bezeichnet.

Über diese wunderbare Heilung ist in der Erzbischöflichen Kurie von Madrid vom 21. Januar bis zum 3. April 1982 ein Erhebungsverfahren durchgeführt worden, das mit einem Dekret der Kongregation für die Heiligsprechungen vom 20. November 1984 rechtskräftig wurde.

Entsprechend den einschlägigen Rechtsvorschriften wurde der Fall sodann zunächst der genannten Medizinischen Kommission zur Prüfung vorgelegt, die in ihrer Sitzung vom 30. Juni 1990 einstimmig zu dem Schluß kam, daß die Heilung von Schwester Concepción Boullón Rubio nicht durch natürliche Ursachen zu erklären ist.

Die Untersuchung der Krankenheilung trat anschließend in die theologische Diskussion ein, zunächst bei der Sondersitzung der theologischen Konsultoren am 14. Juli 1990 unter dem Vorsitz von Msgr. Antonio Petti als Glaubensanwalt der Kongregation und dann am 18. Juni 1991 im Apostolischen Palast bei der ordentlichen Versammlung der Kardinäle und Bischöfe, bei der Kardinal Edouard Gagnon den Sachstand darlegte. Beide Gremien bejahten

die Frage einstimmig, ob es sich um ein wirkliches Wunder handelt und ob dieses der Fürsprache des ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá zuzuschreiben ist.

Der unterzeichnete Kardinalpräfekt hat Papst Johannes Paul II. von allem oben Dargelegten sorgfältig und genau berichtet. Seine Heiligkeit gab den Voten der Kongregation statt und ordnete an, das Dekret über die vorgenannte Wunderheilung auszufertigen.

Nachdem dies geschehen ist, wurden für den heutigen Tag der Kardinalpräfekt, der Relator dieser *Causa⁵*, der unterzeichnete Sekretär und andere Personen wie üblich geladen. In deren Gegenwart erklärte der Heilige Vater: *Es ist bewiesen, daß Gott auf die Fürsprache seines Ehrwürdigen Dieners, des Priesters Josemaría Escrivá de Balaguer, Gründer der Priesterlichen Gesellschaft vom Heiligen Kreuz und des Opus Dei, ein Wunder gewirkt hat. Dieses Wunder besteht in der plötzlichen, vollständigen und dauerhaften Heilung der Karmelitin⁶ Schwester Concepción Boullón Rubio von einer tumorösen Lipokalzinogranulomatose einer weißen Patientin mit multiplen, schmerzhaften und behindernden Knotenbildungen, davon am stärksten ausgebildet eine faustgroße Geschwulst auf der linken Schulter sowie einem Magenulcus und einer Hiatushernie mit schwerer hypochromer Anämie bei der Patientin in kachektischem Allgemeinzustand.*

Der Heilige Vater hat verfügt, daß dieses Dekret veröffentlicht und zu den Akten der Kongregation für die Heiligsprechungen genommen wird.

Gegeben zu Rom, am 6. Juli 1991

L.+S.

+ Edoardo Nowak, Titularerzbischof von Luni, *Sekretär*

¹ von innen her (Anm. des Übers.)

² *Carmelita de la Caridad*

³ hoffnungslos (Anm. des Übers.)

⁴ in Hinsicht auf Weiterleben und Gesundheit (Anm. d. Übers.)

⁵ dieses Verfahrens (Anm. d. Übers.)

⁶ Vgl. Fußnote 2

Voluit autem Sanctitas Sua ut hoc decretum publici iuris fieret et in acta Congregationis de Causis Sanctorum referretur.

Datum Romae, die 6 mensis Iulii A. D. 1991.

Angelo Card. Felici
Präfekt

+ Edoardus Nowak
Archiepiscopus Ets. Lunensis
a Secretis

Die wunderbare Heilung der Karmelitin Schwester Concepción

Concepción Boullón Rubio wurde am 23. Januar 1906 in Burbaguena bei Teruel (Spanien) geboren. 1929 trat sie in einen Karmelittinnen-Orden (*Hermanas Carmelitas de la Caridad*) ein. Diese Ordensgemeinschaft war im vergangenen Jahrhundert von der heiligen Joaquina de Vedruna als Schul- und Fürsorgeorden gegründet worden. Ihre Mitschwestern im Kloster San Lorenzo del Escorial bei Madrid erinnern sich noch heute an ihr tugendhaftes, erbauliches Leben. Schwester Pilar Prieto betont ihre gottergebene Annahme körperlichen Leids: »Den Schmerz betrachtete sie als Ausdruck des Willens Gottes und als eine Möglichkeit, ihm zu dienen.«

Der Hinweis auf das Leiden hat seinen guten Grund. Schwester Concepción wurde nämlich jahrelang von verschiedenen Krankheiten heimgesucht, die sie im Frühjahr 1976 bis an den Rand des Todes führten.

Erste Anzeichen hatten sich 1972 gezeigt, als sie hartnäckige Magenbeschwerden bekam. Ab Ende 1974 bildeten sich nach und nach schmerzhafte Tumoren an der linken Schulter, am linken Fuß und am rechten Daumen. Der Knoten an der linken Schulter war schließlich faustgroß geworden. Die bettlägerige Kranke litt unter Schlaflosigkeit und furchtbaren Schmerzen bei der geringsten Bewegung und wurde immer schwächer. Ihre Mitschwestern heben besonders hervor, daß sie häufig Blutstürze bekam und zusehends abmagerte. Das Gewicht sank von 82 auf 42 Kilo. »Schwester Concepción sieht aus wie eine Leiche«, hieß es.

Parallel zu der Tumorerkrankung (Lipokalzinogranulomatose) verstärkte sich auch ihr Magenleiden. Bald wurde ein Zwerchfellbruch (Hiatushernie) und ein häufig blutendes Magengeschwür festgestellt. Das Blutbild verschlechterte sich, ein schwerer Mangel an rotem Blutfarbstoff (hypochrome Anämie) entwickelte sich. Diese zusätzlichen Krankheiten hatten an sich nichts mit der Tumorerkrankung zu tun, doch bewirkte alles zusammen eine ständige Verschlechterung des Allgemeinzustandes der Patientin. Dadurch erschien ein operativer Eingriff am Magen als zu gefährlich, obwohl er eigentlich angezeigt gewesen wäre. Der Arzt Dr. Muñoz erklärte später dazu: »Diese Behandlung war aufgrund ihres schlechten Gesund-



Schwester Concepción Boullón Rubio
nach der wunderbaren Heilung.

heitszustandes nicht möglich.« Etwa Mitte Juni 1976 schien für Schwester Concepción das Ende nahe zu sein, als die Ärzte ihren baldigen Tod prognostizierten. In den Akten heißt es: »Der Allgemeinzustand der Kranken wurde immer schlechter; das Magenleiden nahm beunruhigende Ausmaße an; die Tumoren verursachten enorme Schmerzen und führten zu einer extremen Abmagerung.« Die Oberin, Schwester Leandra Herranz, erinnert sich an den Rat des Hausarztes: Wir sollten sie nicht mehr mit strapaziösen Behandlungen belasten; wir hätten sie nur noch für kurze Zeit unter uns.

Die histologische Untersuchung einer Gewebeprobe stellte die genaue Diagnose fest: *tumoröse Lipokalzinogranulomatose*. Es handelt sich dabei um eine seltene Erkrankung, deren Ursachen noch unbekannt sind. Die klinische Erfahrung zeigt, daß die einzig wirksame Therapie die operative Entfernung der Tumoren ist. Dies war aber nicht möglich. Die Diagnose wurde später von den medizinischen Sachverständigen einstimmig bestätigt. Der bekannte spanische Internist Prof. Ortiz de Landázuri schrieb: »Es handelte sich bei der Patientin nicht gerade um harmlose Tumoren; sie wirkten sich äußerst negativ auf ihren Gesamtzustand aus. Beide Krankheiten zusammen brachten einen lebensbedrohlichen Krankheitsverlauf mit sich.«

In dieser aussichtslosen Lage und in Erwartung des bevorstehenden Todes wurde keine lebensverlängernde Behandlung mehr angewandt; man konnte nur noch Schmerzmittel verabreichen, auf die die Patientin aber »nur schwach« reagierte, wie der Hausarzt Dr. José Wangüemert feststellte.

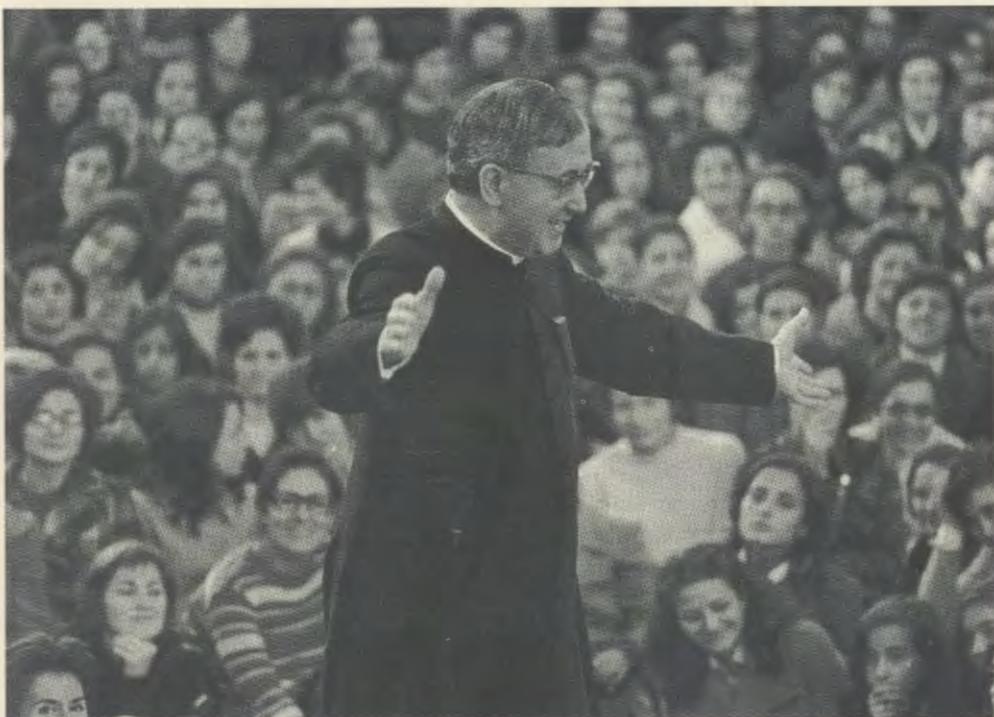
Schwester Concepción betete nie um ihre Heilung. Diese Tatsache schließt einen unbewußten psychologischen Einfluß zugunsten der Heilung aus. Einer der Ärzte sagte später aus: »Schwester Concepción war derart gottergeben, daß sie nicht einmal eine Besserung wünschte. Sie glaubte aufrichtig, daß Gott sie um das Opfer ihres von Schmerzen gepeinigten Lebens bat, und nahm dies bereitwillig an.« Ein anderer Arzt erklärte: »Sie hatte einen tiefen inneren Frieden und war Gott ergeben. Sie wußte, daß sie sterben würde und schenkte Gott ihr Leben.«

Die Mitschwestern im Kloster verhielten sich entsprechend Schwester Concepcións eigener Einstellung zu ihrer Krankheit. Schwester Pilar Prieto bezeugt: »In der Kommunität kamen wir nicht einmal auf die Idee, um ihre Heilung zu bitten. Im Gegenteil: Schwester Conchas' Sturmut und ihre Ergebenheit in den Willen Gottes waren so groß, daß sie uns mit ihrer Haltung tief erbaute.«

Es waren die drei leiblichen Schwestern von Schwester Concepción, Felisa, Josefina und Carmen, die für ihre Heilung beteten. In den letzten Monaten des Jahres 1975 begannen sie, Josemaría Escrivá um seine Fürsprache zu bitten. Je schlechter es Schwester Concepción ging, desto inständiger suchten sie ihre Zuflucht beim Diener Gottes. Felisa erzählt: »Einmal kamen meine beiden Schwestern und ich von einer Reise zurück. Wir beteten den Rosenkranz für unsere kranke Schwester Concha und baten den Diener Gottes Josemaría Escrivá um Fürsprache. Gerade an diesem Tag hatte mir eine Cousine ein Buch und einen Gebetszettel des Dieners Gottes geschenkt. Das wird etwa Mitte Juni 1976 gewesen sein. Von da an empfahlen wir unsere Schwester täglich dem Diener Gottes an, wenn wir in der Familie den Rosenkranz beteten.«

Josefina erzählt, daß sie jeden Morgen beim Putzen vor einem Foto des Gründers des Opus Dei für ihre Schwester Concepción betete.

Trotz der niederschmetternden Nachrichten, die ab Anfang Juni aus dem Kloster kamen,



Der Gründer des Opus Dei Josemaría Escrivá in einem Beisammensein am 25. November 1972 in Barcelona.

ließen sich Felisa, Josefina und Carmen nicht entmutigen, sondern beteten nur noch inständiger. Mitten in dieser Zeit trat plötzlich die Heilung ein.

Während einer besonders unruhigen Nacht hatte die schwerkranke Ordensfrau so heftige Schmerzen, daß sie sicher war, ihre letzte Stunde sei gekommen. Erst gegen fünf Uhr morgens schlief sie ein. Etwa um sieben erwachte sie wieder. Sie fühlte sich besser und stand auf, ohne daß ihr dies bewußt geworden wäre – und das zum erstenmal nach langer Zeit. Beim Duschen merkte sie, daß der faustgroße Knoten auf der Schulter verschwunden war. Da sie keine Wunde sah, dachte sie, daß der Knoten vielleicht geplatzt sei, und schaute nach, ob Blut auf dem Bettlaken war, fand aber nichts. Da sie sich ziemlich wohlfühlte, kleidete sie sich an. Als sie in ihre Sandalen hineinschlüpfen wollte, merkte sie, daß auch der Knoten am linken Fuß spurlos verschwunden war. Sie war geheilt!

Am selben Morgen konnte sie an der Heiligen Messe im Kloster teilnehmen. Wie sich ihre Mitschwester erinnern, versicherte Schwester Concepción noch am selben Morgen, daß sie sich ganz gesund fühlte. Wenige Tage später begleitete sie sogar eine andere Ordensschwester zum Radiologen. Mit einem Wort: die bereits vom Tode Gezeichnete konnte plötzlich wieder ein normales Alltagsleben führen.

Sie war geheilt worden, aber in der Kommunität hatte sich niemand den genauen Tag gemerkt. Jedoch hilft der erwähnte Arztbesuch, an den sich Oberin Leandra Herranz erinnert, den Zeitpunkt der Heilung auf Mitte Juni einzugrenzen: »Am 21. Juni 1976 mußte Schwester Pilar Prieto zum Arzt gehen, um eine Röntgenaufnahme machen zu lassen. Sie hatte einen kleinen Unfall gehabt. Ich ordnete an, daß Schwester Concepción sie begleite. Und das bedeutet, daß sie zu diesem Zeitpunkt schon geheilt war.«

Der Radiologe Dr. Fermin Muñoz war mehr als erstaunt, als er Schwester Concepción sah: »Wenn ich noch Student wäre, würde ich den Fall wissenschaftlich untersuchen, denn das ist ein Fall für die Medizingeschichte.« Kurz darauf stellte auch der Hausarzt die Heilung fest. Verwundert, wie er war, ordnete er eine sofortige, genaue Röntgenuntersuchung an, um die neuen mit den alten Röntgenbildern zu vergleichen. Sein Fazit: »Auf diesen Platten sind keine Tumorschatten mehr zu erkennen.« Spätere Aufnahmen bestätigen, daß die Heilung vollständig war. Dr. Wangüemert bezeugt: »Auf späteren Röntgenbildern der Hände, Füße und Schultern konnte man keine Tumorgebilde mehr erkennen, nicht einmal radiologische Spuren der Tumorknoten, die 1975 aufgefallen waren.«

Zugleich mit dieser Heilung verschwanden auch die Magenbeschwerden überraschend schnell, an denen Schwester Concepción vier Jahre gelitten hatte. Es gab keine Blutstürze mehr, das Blutbild begann sich zu normalisieren, und die Röntgenbilder ließen keine Anzeichen mehr für ein Magengeschwür erkennen. Prof. Ortiz de Landázuri hat dazu erklärt: »Seit jener Nacht im Juni 1976 hat sich der Zustand der Kranken erstaunlich entwickelt. Nach dem Verschwinden der Tumoren ließen auch die Magenbeschwerden nach, und der Allgemeinzustand besserte sich zusehends.« Auch der Radiologe bestätigt ausdrücklich das Verschwinden des Magengeschwürs: »Die letzte röntgenologische Magenkontrolle, die ich bei Schwester Concepción durchgeführt habe, erfolgte am 22. Oktober 1977. Es gab keine Spuren eines Magengeschwürs.«

Die medizinischen Sachverständigen der Kongregation für die Heiligsprechungen, die Schwester Concepción 1982 während des kanonischen Prozesses untersuchten, stellten fest, daß die Heilung vollständig gewesen war und sich in der ganzen Zwischenzeit keinerlei

In einem Beisammensein am 22. November 1972 in Barcelona spricht der Diener Gottes zu vielen Personen.





Der Gründer des Werkes im angeregten Gespräch mit Jugendlichen am 26. März 1970 in Rom.

Symptome dieser Krankheit mehr gezeigt hatten. »Der Zustand von Schwester Concepción ist ausgezeichnet«, hieß es. Und: »Schwester Concepción ist vollkommen geheilt.«

Frau Maria Lopez Boullón, ihre Nichte, konnte persönlich die schnelle Besserung ihrer Tante feststellen: »Weihnachten 1976 verbrachte sie bei mir zu Hause. Sie hat sogar Chorizo gegessen«, eine schwer verdauliche und fette Paprikawurst, »und es bekam ihr gut. In die Weihnachtstage fiel die Geburt meines fünften Kindes, und Schwester Concepción bot sich an, solange die Hausarbeit, die Sorge für meine vier anderen Kinder zu übernehmen und meiner alten Mutter zu helfen. Es ging ihr sehr gut.« Für die Ärzte gibt es keinen Zweifel, daß die Heilung wissenschaftlich unerklärlich ist. Dr. Muñoz: »Wir Ärzte, die den Fall kennen, sind allesamt erstaunt; wir fanden keine wissenschaftliche Begründung für die Heilung.« Dasselbe bestätigt Dr. Wangüemert: »Medizinisch ist das so plötzliche Verschwinden der Tumoren ohne jedwede Therapie nicht zu interpretieren.«

Während der kanonischen Untersuchung des Wunders beauftragte das kirchliche Tribunal zwei Gutachter zu prüfen, ob die Heilung vollständig gewesen ist. Diese erklärten dazu unter anderem: »Es gibt keine wissenschaftliche Erklärung; auch die gängige medizinische Fachliteratur kennt einen solchen klinischen Verlauf nicht.«

Die Sachverständigen der Kongregation für die Heiligsprechungen hegen ebenfalls keinen Zweifel: »Die tumoröse Lipocalcinose ist eine Krankheit, die ohne chirurgischen Eingriff nicht geheilt werden kann.«

Nicht nur die plötzliche Heilung einer Lipocalcinose übersteigt völlig die Möglichkeiten der ärztlichen Kunst, sondern dies trifft auch für die gleichzeitige Normalisierung der Magenbeschwerden zu. Auch dazu die Ärzte: »Es zeigte sich ein spektakulärer Wandel auch in der zweiten schweren Krankheit der Patientin. Ohne medikamentöse oder sonstige medizinische Behandlung konnte sie seitdem ein normales Leben führen. Das plötzliche Verschwinden der Tumoren wie auch die unverhoffte Besserung des Magenleidens sind wissenschaftlich unerklärlich.«

Dem stimmten auch die Sachverständigen der Kongregation für die Heiligsprechungen zu: »Die Heilung beider Krankheiten kann weder auf eine medikamentöse, noch auf eine chirurgische Therapie zurückgeführt werden. Deshalb läßt sich für die rasche und anhaltende Heilung keine natürliche Erklärung finden. Aufgrund unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse muß die Heilung als unerklärlich angesehen werden.«

Schwester Concepción und ihre Mitschwestern waren sicher, daß ein Wunder geschehen war, und daß dieses der Fürsprache des ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá zuzuschreiben ist. In der Kommunität erinnert man sich daran, daß Schwester Concepción oft davon erzählte, daß einer ihrer Vettern sie vor vierzig Jahren gebeten hatte, für das Opus Dei zu beten, und daß sie dies von jenem Tag an regelmäßig getan hat. Deshalb betrachtete sie die Erhörung der Gebete ihrer leiblichen Schwestern auch als Antwort auf das, was sie in den letzten vierzig Jahren ihres Lebens für das Opus Dei getan hatte. Schwester Pilar Prieto und Schwester Leandra Herranz haben ausgesagt: »Schwester Concepción hegte keinen Zweifel: Für sie war alles, was geschehen war, eine Einwirkung Gottes. Seit der außergewöhnlichen Genesung, die wir alle der Fürsprache des Dieners Gottes Josemaría Escrivá zuschreiben, dachte sie, daß Gott ihr Leben auf dessen Fürsprache verlängert habe, damit sie ihm noch länger dienen und nach christlicher Vollkommenheit streben könne.«

Schwester Concepción Boullón Rubio starb am 22. November 1988 im Alter von 82 Jahren an chronischer Harnvergiftung aufgrund einer Nierenschwundkrankung. Es waren zwölf Jahre seit der wunderbaren Heilung von den beiden Krankheiten vergangen, die sie 1976 an den Rand des Todes gebracht hatten. Die Ärzte haben ausgeschlossen, daß ihre schließliche Todesursache irgendeine Beziehung zu den wunderbar geheilten Leiden gehabt haben könnte.



Der ehrwürdige Diener Gottes begrüßt eine arme mexikanische Bäuerin (Juni 1970 in Mexiko).

¹ Kurzform für Concepción

Zuschriften

Sich der Fürsprache von Menschen anvertrauen, von denen wir annehmen dürfen, daß sie nach einem heiligmäßigen Erdenleben bei Gott sind, ist spontaner Vollzug des Glaubens an die Gemeinschaft der Heiligen, die unsere Verbundenheit über den Tod hinaus begründet und seit den Tagen der Urkirche lebendig ist. So auch in der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils, wenn es sagt: »Im Leben derer, die, zwar Schicksalsgenossen unserer Menschlichkeit, dennoch vollkommener dem Bilde Christi gleichgestaltet werden (vgl. 2 Kor 3,18), zeigt Gott den Menschen in lebendiger Weise seine Gegenwart und sein Antlitz (...). So ziemt es sich also durchaus, diese Freunde und Miterben Christi, unsere Brüder und besonderen Wohltäter, zu lieben, Gott für sie den schuldigen Dank abzustatten, sie hilfesuchend anzurufen und zu ihrem Gebet, zu ihrer mächtigen Hilfe Zuflucht zu nehmen, um Wohltaten zu erleben von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, der allein unser Erlöser und Retter ist« (Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, Nr. 50).

Allein die Kirche kann verbindlich darüber befinden, wer aus der Reihe der Verstorbenen in das Verzeichnis der Heiligen aufgenommen wird. Während der gründlichen und sorgfältigen Untersuchung können die Gläubigen in privater Verehrung jene um ihre Fürsprache bei Gott bitten, die im Rufe der Heiligkeit starben. Und Gottes Wirken auf solches Eintreten hin kann sich im Außergewöhnlichen eines Wunders ebenso zeigen wie – und das geschieht erfahrungsgemäß viel häufiger – in alltäglichen geistlichen und materiellen Nöten.

Die folgenden Gebetserhörungen in kleinen und größeren Anliegen sind dankbarer Ausdruck von Gott erfahrener Hilfe, die der Fürsprache des Gründers des Opus Dei, Msgr. Josemaría Escrivá zugeschrieben werden.

NACHWUCHS FÜR DEN ORDEN

Schon lange wird bei den Nonnen des Konvents der Trinitarierinnen in der chilenischen Stadt Concepcion der Diener Gottes Josemaría Escrivá sehr verehrt. Der Anstoß dazu kam durch einen mir befreundeten Historiker, der die Anfänge dieser Kongregation in Chile geschichtlich erforschte. Nach einem Gespräch mit der Oberin des Konvents schenkte er ihr einen Gebetszettel mit dem Gebet für die private Verehrung von Msgr. Escrivá.

Als mein Freund nach kurzer Zeit erneut den Konvent besuchte, erzählte ihm die Oberin, wie wundertätig der Diener Gottes Josemaría Escrivá doch sei. Man habe sich nämlich seiner Fürsprache anvertraut, um Berufungen zu erbitten, da sie seit einer Reihe von Jahren keinen Nachwuchs mehr gehabt hätten, keine Postulantinnen. Zur großen Überraschung der Oberin kamen innerhalb von wenigen Tagen vier, die um Aufnahme in den Orden baten. Seitdem beten alle Nonnen des Konvents zu einer festen Zeit das Gebet auf dem Gebetszettel.

Walter Luchsinger, (Chile)

DER ENTSCHEIDENDE SCHRITT

Mein Vater hat nie verwunden, daß sein Bruder gegen Ende des spanischen Bürgerkrieges zu unrecht hingerichtet wurde. Deshalb trennte er sich völlig von der Kirche. Aus Furcht wagte ich es viele Jahre lang nicht, mit ihm über die Notwendigkeit der Beichte und des Empfangs der Sakramente zu sprechen und ihm somit die Rückkehr in den Schoß der Heiligen Kirche ans Herz zu legen.

Ende Februar dieses Jahres 1990 wurde mein Vater krank. Man stellte Lungenkrebs fest, und die Ärzte gaben ihm nur eine sehr kurze Zeit zum Leben. Immer schon haben wir für ihn zu Gott gebetet, aber jetzt angesichts seines nahen Todes beteten wir noch inständiger. Auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer baten wir den Herrn um die Bekehrung meines Vaters und darum, daß er zum Glauben und zur Kirche zurückkehren und die Sakramente empfangen möge. Am 10. März hatte ich endlich den Mut und die feste Entschlossenheit, die

mir bisher gefehlt hatten, um mit ihm über dies alles zu sprechen. Seine unmittelbare Antwort darauf war, daß er darum bat, ein Priester möge ihn besuchen, um mit ihm zu sprechen. Am 11. März kam der Priester, der die Beichte hörte, ihm die Kommunion brachte und ihm die Krankensalbung spendete.

Während der letzten neun Tage seines Lebens hielt mein Vater ständig ein Kreuz fest in der Hand, ohne es auch nur einen Augenblick loszulassen. Ganz von innerem Frieden durchdrungen starb er am 21. März. Dieser Friede übertrug sich auf die ganze Familie. Daher habe ich die völlige Gewißheit und Sicherheit, daß mein Vater dank der Fürsprache von Msgr. Josemaría Escrivá den entscheidenden Schritt von diesem Leben in das ewige Leben in der Gnade Gottes getan hat und nun im Himmel ist.

J.A.G., Terrassa (Spanien)

SIE WURDE KATHOLISCH

Einer meiner Freunde verteilt viele Informationsblätter über das Opus Dei unter seinen Freunden und Verwandten. So geriet das Blatt Nr. 7 in die Hände eines seiner Vettern, der es las und dann unbeachtet in seiner Wohnung liegen ließ. Eines Tages besuchte ihn eine Kommilitonin, die evangelisch ist. Sie sah das Informationsblatt mit dem großen Foto Escrivás als Titelbild und nahm es nach Hause mit. Nachdem sie es gelesen hatte, fragte sie den Vetter, wie sie katholisch werden könnte. Er sagte ihr, sie solle an einem Kurs über den katholischen Glauben teilnehmen, anschließend könne sie, wenn sie es wolle und wirklich wünsche, um die Taufe bitten. So tat sie es denn auch.

T. N'Datchin Honoré, Yamousokro (Elfenbeinküste)

14 JAHRE SIND EINE LANGE ZEIT

Mein Schwager ist ein guter und gewissenhafter Mensch; doch nahm er leider sein religiöses Leben nicht sehr ernst und nach einiger Zeit unterließ er jede religiöse Praxis. Einmal verlor ich deshalb fast die Geduld, als ich ihn von seiner falschen Haltung abbringen wollte. Mit meiner Schwester besprach ich regelmäßig dieses Thema und betete zu Josemaría Escrivá, damit sich die Situation änderte. Vor kurzem kaufte sich mein Schwager einen neuen Wagen und plante eine Reise, um den Wagen auszuprobieren. Nachdem ich den Gründer des Opus Dei angerufen hatte, gelang es mir, die beiden davon zu überzeugen, diese Fahrt zum Wallfahrtsort Torreciudad zu machen. Während des ganzen Weges bat ich Josemaría Escrivá darum, daß sich mein Schwager dazu entschließen möge zu beichten. Am Wallfahrtsort angekommen, ging zuerst meine Schwester beichten. Nachdem sie zufrieden und froh zurückgekehrt war, sagte sie zu ihrem Mann, er solle sich doch ein Herz fassen und zu den Beichtstühlen in der Krypta hinuntergehen. Zu meinem Erstaunen widersetzte sich mein Schwager nicht, und ich begleitete ihn. Er beichtete gründlich und kam schließlich begeistert zurück und sagte: »14 Jahre sind wirklich eine lange Zeit! Wie erleichtert bin ich: Ich verspreche an dieser Stelle der Gottesmutter, meinen Glauben wieder zu leben.«

Ich brauche kaum zu erwähnen, daß die Rückfahrt wunderbar verlief und ich dem Herrn ständig dafür danke, daß er mir das gewährt hatte, worum ich ihn so lange auf die Fürsprache Escrivás gebeten hatte.

V. F., (Spanien)

AN DER HAND IHRES BESTEN FREUNDES

Sicherlich haben schon viele Male ungläubige bzw. nicht praktizierende Menschen durch die private Verehrung des ehrwürdigen Dieners Gottes Josemaría Escrivá den katholischen Glauben wiedergefunden. Vor einem Jahr, im Juni 1989, erzählte mir eine Freundin von einer ihrer Nachbarinnen. Diese Nachbarin war Anglikanerin und hatte eine sie sehr belastende

Sorge: Sie mußte aus familiären Gründen in einen anderen Staat von Australien umziehen, und es schien nicht möglich zu sein, ihr Haus zu verkaufen. Schon mehr als ein halbes Jahr hatte sie ihr Haus in Annoncen zum Kauf angeboten. Ich riet ihr, diese Sorge doch dem ehrwürdigen Diener Gottes Josemaría Escrivá anzuvertrauen, und gab ihr einen Gebetszettel. Sie, die Anglikanerin ist, betrachtete den Gebetszettel mit gewissem Argwohn; aber die Augen des Dieners Gottes gefielen ihr. Als sie mir das gestand, gab ich ihr ein Informationsblatt, dessen Titelblatt ein Foto hat, das dem des Gebetszettels ähnlich ist. Ich erfuhr, daß sie kurze Zeit später – um den 26. Juni herum –, ihr Haus verkaufen und nach Adelaide umziehen konnte.

Als meine Freundin sah, daß ihre Nachbarin den schnellen Erfolg der Fürsprache des Dieners Gottes zuschrieb, schenkte sie ihr zum Abschied das Büchlein *Der Weg*. Von Adelaide aus rief sie in den folgenden Wochen mehrfach an, um weitere Literatur über das Opus Dei zu bekommen. Vor kurzem rief sie uns an, um uns mitzuteilen, daß sie sich auf die Konversion vorbereite; sie habe sich während des ganzen Jahres an der Hand ihres besten Freundes führen lassen: an der Hand Josemarías. Sie bete täglich das Gebet vom Gebetszettel und er helfe ihr in allem. Unter anderem schrieb sie seiner Fürsprache auch die Tatsache zu, daß sie in Adelaide ein Haus gegenüber einer katholischen Kirche gefunden habe. Mit großer Liebe zum Werk sagte sie uns, daß, wann immer das Opus Dei in diese Stadt käme, wir mit ihr rechnen könnten. Zunächst aber hoffe sie, in wenigen Monaten in die katholische Kirche aufgenommen zu werden.

Ein anderer Fall: einer meiner Freundinnen, die sich selbst als Agnostikerin bezeichnet – wahrscheinlich wegen mangelnder religiöser Bildung und aus einer ganz rationalistischen Haltung heraus –, gab ich den Gebetszettel. Ich wußte nicht, wie sie reagieren würde, denn immer sagte sie nur, daß sie allein an ein höchstes Wesen glauben würde, mehr nicht. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie wiederholte Male erhört wurde, nachdem sie das Gebet vom Gebetszettel verrichtet hatte. Jetzt geht sie regelmäßig sonntags zur heiligen Messe und ist dabei, ihre Ehe in Ordnung zu bringen.

Magdalena Femenia, Killara (Australien)

FÜR DEN DIENER GOTTES ESCRIVÁ EINE KLEINIGKEIT

Einen Tag nach der Geburt ihres ersten Kindes besuchte ich meine Schwiegertochter. Als ich ins Zimmer kam, waren mehrere Personen bei ihr, die ich nicht kannte und von denen ich annahm, daß sie Bekannte meiner Schwiegertochter seien. Mein Sohn servierte Tee und Kuchen; es war eine sehr angenehme, heitere Stimmung. Plötzlich fragte eine Frau, von der ich später erfuhr, daß sie nicht katholisch ist, wann denn die Taufe sei. Ich selbst hatte mich nicht getraut danach zu fragen, da mein Sohn und seine Frau nicht praktizieren. Meine Schwiegertochter antwortete, daß ihr der Glaube an die Erbsünde als Blödsinn erscheine. Das war alles. Man sprach nicht weiter darüber. Meinem Herzen aber gab es einen Stich.

Des nachts zu Hause, betete ich das Gebet zu Msgr. Escrivá. Gelegentlich eines Einkehrtages erzählte ich N. diesen Vorfall und meine Sorge. Sie sagte mir dazu, dies sei für den Diener Gottes Escrivá eine Kleinigkeit, er würde sich schon dafür einsetzen und dies sicherlich bald lösen. Mir schien der Ausdruck *eine Kleinigkeit* etwas ungehörig zu sein, aber ich bat doch darum, daß sich Msgr. Escrivá an die Arbeit mache.

Einige Wochen später rief mich mein Sohn an, um mir mitzuteilen, wann und in welcher Kirche die Taufe sein würde; er lud mich zur Taufe ein. Ich bin Gott sehr dankbar, denn er hat mein Gebet durch Josemaría Escrivá erhört.

E.G.V., Amsterdam (Holland)

AUS DEM KOMA WIEDER ZU SICH GEKOMMEN

Am 9. März 1989 hatte mein Sohn Peter, ein sehr lebendiger und dynamischer Junge, ei-

nen schweren Autounfall. Verursacht war er durch die Gedankenlosigkeit eines Straßenrowdies, der nach dem Zusammenstoß Unfallflucht beging und meinen Sohn auf der Straße liegen ließ. Ein vorbeikommender Wagen hielt an und brachte ihn ins Krankenhaus von Desio, wo sich die Ärzte jedoch wegen der extrem schweren Verletzungen nicht in der Lage sahen zu helfen. Sie beschlossen daher, ihn ins Reanimationszentrum nach Legnano zu bringen. Dort diagnostizierte man ein Koma nach Schädelbruch und weitere andere Knochenbrüche. Er wurde auf die Intensivstation eingeliefert ohne irgendwelche Lebenszeichen von sich zu geben. Man hielt ihn künstlich am Leben, rechnete aber jeden Augenblick mit seinem Tod.

Als ich in meiner Verzweiflung nicht ein noch aus wußte, lud mich meine Schwester ein, intensiv zu Msgr. Escrivá zu beten und legte einen Gebetszettel des Gründers des Opus Dei auf das Kopfkissen meines Sohnes, damit er vor Gott für die Heilung Peters eintrete. Nach fünf langen Monaten ohne nennenswerte Veränderungen, kam er zur großen Überraschung des Ärzteteams zu sich und gelangte langsam zu einem Zustand normaler Wachheit mit selbständiger Atemtätigkeit. Nach vielen Behandlungen gelingt es ihm heute, langsam zu gehen; auch fängt er wieder an zu sprechen. Die Ärzte sind über die rasche Rehabilitation des psychophysischen Zustandes erstaunt. Die gesamte Familie ist sehr dankbar und betet weiter für das meinem Sohn erwiesene Geschenk des Lebens, denn er *war tot* und lebt jetzt wieder.

De Mastro Pasqua, Bari (Italien)

EINE GLÜCKLICHE GEBURT NACH TRAGISCHER VORGESCHICHTE

Wir haben unsere einzigen Kinder – zwei Knaben im Alter von etwa fünf und drei Jahren – gleichzeitig durch eine ungeklärte und unbeeinflussbare Gehirnentzündung verloren. Wenige Monate später zerstörte eine Fehlgeburt unsere Hoffnung. Die Zuversicht kehrte wieder, als kurze Zeit später neuerlich eine Schwangerschaft festgestellt worden ist; diese aber war durch mehrere Gefahren bedroht: drohende Fehlgeburt im sechsten Monat, zusätzlich erstmals Auftreten eines erhöhten Blutzuckerwertes bei der Mutter, schließlich Frühgeburt etwa vier Wochen vor dem Termin; dabei war zu sehen, daß sich die Nabelschnur zu einem Knoten gelegt hat, welcher aber locker war; das Kind kam völlig unbeeinträchtigt zur Welt! Erst nach der Geburt haben wir erfahren, daß ein uns bekannter Arzt den Diener Gottes Josemaría Escrivá oftmals um seine Fürsprache gebeten hat, damit alles ein gutes Ende finden möge. Bis zu diesem Tag haben wir weder vom Opus Dei noch von dem heiligmäßigen Priester gehört.

Vor wenigen Wochen ist eine weitere Schwangerschaft und Geburt gut verlaufen: dieses Mal haben wir selbst von allem Anfang an den Diener Gottes um seine Fürsprache ersucht. Gemeinsam mit dem uns bekannten Arzt sind wir der Überzeugung, daß der glückliche Ausgang beider Schwangerschaften auf die Fürsprache von Prälat Josemaría Escrivá zurückzuführen ist. Wir sind sehr dankbar und glücklich! Johann und Josefa W., Graz (Österreich)

AUF DIE FÜRSPRACHE ESCRIVÁS

Zwei Gebetserhörungen wurden mir auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá zuteil. Die erste betrifft meinen Sohn. Er lebte bereits wegen Alkoholproblemen von seiner Frau getrennt. Nun sind sie wieder vereint und das Alkoholproblem ist im Griff. Die zweite betrifft mich: die Besserung der Arthritis, an der ich seit Jahren leide. Ich hoffe, daß sie auf die Fürsprache Escrivás noch besser wird. Ich schicke einen Scheck über 20 Dollar, um so zu helfen. Schicken Sie mir bitte einige Gebetszettel. Gott gebührt mein Dank.

R.M.J., Cidra (Puerto Rico)

Der Weg

»Msgr. Escrivá hat nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und zu Herzen gehen tatsächlich die knappen, beinahe hingestreuten Sätze, die diesen »Weg« bilden. (...) Msgr. Escrivá beobachtet, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen« (*L'Osservatore Romano*, 23. 4. 1950).

Die erste Auflage dieses Buches kam 1934 unter dem Titel *Geistliche Betrachtungen* heraus. Bis heute sind 250 Auflagen in 39 Sprachen mit 3.668.000 Exemplaren erschienen.

Ein Band mit Betrachtungen zu den fünfzehn Geheimnissen des Rosenkranzgebets über das Leben Christi und seiner Mutter.

Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 93 Auflagen in 18 Sprachen mit 605.000 Exemplaren erschienen.

Das Buch enthält den vollen Wortlaut der Interviews, die Msgr. Escrivá mehreren Zeitungen und Zeitschriften gab.

Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 48 Auflagen mit 314.000 Exemplaren in acht Sprachen heraus.

Das Buch umfaßt einige der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá gehalten hat. Sie geben eine tiefreichende und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens.

Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 65 Auflagen mit 394.000 Exemplaren in elf Sprachen. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Prälät des Opus Dei, Msgr. Alvaro del Portillo.

Weitere achtzehn Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht.

Das Buch erschien 1977 und liegt in acht Sprachen mit insgesamt 44 Auflagen und 293.000 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Prälät des Opus Dei, Msgr. Alvaro del Portillo.

Eine Untersuchung anhand des Quellenmaterials und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos.

Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974, die dritte 1988.

Posthume Veröffentlichung eines weiteren Werkes von Msgr. Escrivá: es entspringt seiner Betrachtung über die Leidensgeschichte des Herrn. Gedacht als eine Hilfe für das persönliche Gebet, zur Vertiefung des Schmerzes über die Sünden und der Dankbarkeit für die Erlösung durch das kostbare Blut des Herrn.

Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 kamen insgesamt 48 Auflagen mit 325.000 Exemplaren in zehn Sprachen heraus.

Ein weiteres posthumes Werk. »Ähnlich wie *Der Weg* (...) ist *Die Spur des Sämanns* eine Frucht des inneren Lebens und der pastoralen Erfahrung von Msgr. Escrivá. Er schrieb das Buch im Bestreben, den Leser zum persönlichen Gebet zu bewegen und ihm dabei zu helfen.« (Aus dem Vorwort von Msgr. Alvaro del Portillo.)

Die erste Auflage erschien im Oktober 1986. Bisher sind 31 Auflagen mit 302.000 Exemplaren in neun Sprachen erschienen.

Diese Veröffentlichung, vor kurzem posthum erschienen, »ist tatsächlich ein Buch, das den Leser und Beter mit dem Feuer der Gottesliebe in Berührung bringt und in ihm das Streben nach Heiligkeit und Apostolat entfacht. So wünschte es Msgr. Escrivá.« (Aus dem Vorwort von Msgr. Alvaro del Portillo.)

Die erste Auflage kam im Oktober 1987 heraus. Bisher sind 21 Auflagen mit 263.000 Exemplaren in sieben Sprachen erschienen.

Die deutschen Titel sind erschienen im Adamas-Verlag, Postfach 41 01 07, D-5000 Köln 41.

Der Rosenkranz
Gespräche mit
Msgr. Escrivá
de Balaguer
Christus
begegnen

Freunde
Gottes

La Abadesa
de las Huelgas

Der
Kreuzweg

Die Spur
des Sämanns

Im Feuer
der Schmiede

GEBET

zum privaten Gebrauch

Gott, Du gewährtest Deinem Diener und Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du erwähltest in als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Verherrliche gnädig Deinen Diener Josemaría und gewähre mir durch seine Fürsprache die Erhörung meiner Bitte . . . Amen.

Vater unser, Gegrüßtest seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

In Übereinstimmung mit den Dekreten Papst Urbans VIII. erklären wir, daß mit diesem Informationsblatt in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen werden soll und daß dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.

Wir danken für die zahlreichen Zuschriften, die wir erhalten haben. Sie bezeugen die private Verehrung, mit der sich viele Menschen in aller Welt auf die Fürsprache von Josemaría Escrivá an Gott wenden. Aus Platzgründen konnten hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergegeben werden, die herausragende Ereignisse ebenso behandeln wie alltägliche Begebenheiten.

Zugleich bedanken wir uns – angesichts der Unmöglichkeit, es in jedem Fall persönlich zu tun – für alle erhaltenen Spenden. Sie tragen dazu bei, die Unkosten bei der Herausgabe und Verteilung dieses Informationsblattes zu decken sowie die apostolischen Werke zu fördern, die der Fürsorge von Josemaría Escrivá entspringen sind.

Dieses Informationsblatt wird kostenlos abgegeben. Wer jedoch einen finanziellen Beitrag leisten will, kann Spenden auf folgende Konten überweisen:

Vizepostulation des Opus Dei in Deutschland, Postscheckkonto Köln 3465-504 (BLZ 370 100 50); Vizepostulation des Opus Dei in Österreich, Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien, Konto-Nr. 183.053 (BLZ 19190); Vizepostulation des Opus Dei in der Schweiz, Postscheckkonto 80-2395-4, Schweiz. Bankverein Zürich, Konto Vizepostulation des Opus Dei.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Anschriften von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses Informationsblatt zu erhalten.

Dezember 1991